

Aussichten auf die Basisstufe: Schlimm!

LVB-Newsletter vom 09.12.2008

Die verantwortlichen Steuerungsgremien des Bildungsraums NWCH beziehen pädagogische Anspruchsgruppen wie Lehrerverbände, Wirtschaftsvertreter und andere interessierte Kreise periodisch in die Planungsarbeiten mit ein, was sehr geschätzt wird. Am 4. Dezember fand nun eine weitere Tagung statt. Eines der Hauptthemen war die «Individualisierung und altersgemischtes Lernen am Beispiel der Basisstufe».

Die Co-Projektleiterin aus ZH und eine Lehrperson der Pilotklasse der Grundstufe in Umiken AG informierten über ihre Erfahrungen mit der altersgemischten Eingangsstufe, die nach HarMos-Vorgabe drei (Grundstufe) oder vier Jahre (Basisstufe) dauern kann.

In sehr gut präsentierten, mit vielen Bildern untermalten Vorträgen wurden dem interessierten Publikum Absicht und Vorteile der neuartigen Pädagogik näher gebracht. Das enorme Engagement und die Begeisterung der Referenten waren deutlich spürbar und übertrugen sich sofort aufs Publikum.

Die Bilder

Auf den Bildern sind durchwegs glücklich spielende Kinder zu sehen, wie man dies von dieser Altersgruppe gewöhnt ist. Vielfältigste Spielsachen sind auf Tischen und am Boden verteilt. Zelte und Hütten aus Stühlen und Tüchern werden gebaut, in die sich eine Gruppe von Kindern zurückziehen kann. Andere Kinder arbeiten an

Projekten und wieder andere tummeln sich im Garten. Dort sieht man einen Knaben und ein Mädchen strahlend hinter einer Zahlenmauer, die zuoberst bei einer Zahl von über 32'000 abschliesst. Natürlich ein Einzelfall, wie später erklärt wird. Einige zittrig geschriebene Wörter stehen auf einer Anleitung zu einem Projekt. Kleine und grössere Kinder sitzen gemischt auf Stuhlreihen und an einem Tisch schauen die Kleinen den Grossen beim Zeichnen zu. Der zeitliche Aufwand für das Aufräumen sei täglich beträchtlich, wird angemerkt.

Die Räumlichkeiten

Der Schulalltag findet in einem ehemaligen Kindergarten statt, wo auch die Garderobe ein wichtiges Element des räumlichen Angebots ist. Eine schöne Gartenumgebung mit Bäumen, auf die man klettern darf, rundet das sympathische und heimelige Ambiente ab.

Absicht und Vorteile

Die Pädagogik des altersgemischten Lernens zielt auf das Lernen durch Zuschauen und Zuhören und auf die Vorbildfunktion und Hilfestellung der Älteren an die Jüngeren ab.

Fragen des LVB

In den nachfolgend moderierten Arbeitsgruppen waren die Teilnehmenden aufgefordert, Fragen zu stellen. Unsere Fragen an die Lehrperson aus dem Kanton Aargau ergaben Antworten, die aufhorchen liessen. Hier eine Zusammenstellung mit Kommentaren:

- **Frage LVB:** *Ist die bis anhin verbreitete These «Jedem Kind sein eigenes Lernprogramm» für die Lehrpersonen überhaupt leistbar?*

Antwort: Man ist zur Erkenntnis gelangt, dass der pädagogische Wert dieser extremen Art der Individualisierung

nicht erwiesen ist. Die Arbeit findet immer in Kleingruppen statt. (Der LVB ist erleichtert.)

- **LVB:** *Können die Kinder bis am Ende der Basisstufe je nach Lust und Laune wählen, welcher Gruppe sie sich anschliessen wollen – das wurde bis anhin vermittelt – oder wird von den Lehrpersonen auch Druck aufgesetzt?*

Antwort: Vom 3. Schuljahr an müssen die Kinder zu bestimmten Zeiten in der «Schulgruppe» mitmachen, da sie bis zum Ende der Basisstufe vorgegebene Lernziele erreichen müssen. (Der LVB ist erleichtert.)

- **LVB:** *Können Kinder der ersten zwei Jahrgänge freiwillig in den Schulgruppen mitmachen, z.B. einmal in der Woche im Rechnen oder Schreiben?*

Antwort: Das ist so.

- **LVB:** *So können die Kinder aber das Vollbild der Lernziele nicht schneller erreichen. Wie ist mit dieser Freiwilligkeit die von der Politik als Vorteil der Basisstufe gepriesene Beschleunigung möglich?*

Antwort: Sie kommt nur ganz selten vor. Dazu kommt, dass sowohl Eltern wie Kinder so glücklich sind mit der Basisstufe, dass sie sie nicht schneller durchlaufen wollen.

- **LVB:** *Wie ist die Klassengrösse und wie gehen Sie mit renitenten Kindern in der Klasse um?*

Antwort: Anfangs waren es 25 Kinder. Der Fremdsprachenanteil war gering. Im Moment sind es durch Schülerrückgang 18 Kinder. Die Zahl kann sich aber von Jahr zu Jahr wieder steigern. Einmal war ein renitentes Kind in der Klasse. Es war überhaupt nicht sozialisiert und hat geschlagen und gebissen. Eine Lehrperson musste es über Wochen vollumfänglich betreuen und sie hat ihr Ziel erreicht. Das Kind ist immer noch in der Klasse.

- **LVB:** *Dann musste die andere Lehrperson also den ganzen restlichen Betrieb übernehmen?*

Antwort: ...

- **LVB:** *Verläuft der Übertritt in die Aufbaustufe reibungslos?*

Antwort (lachend): Die Kolleginnen und Kollegen sagten, sie hätten wochenlang gebraucht, um die Basisstufenkinder dazu zu bewegen, längere Zeit stillzusitzen.

- **LVB:** *Welches sind die räumlichen Voraussetzungen für einen reibungslosen Ablauf?*

Antwort: Das Kindergartengebäude ist eigentlich zu klein, aber wir schaffen es dank der Garderobe und dem Garten trotzdem.

- **LVB:** *Haben Sie den Überblick über den Aufwand, den Sie leisten?*

Antwort: Anfangs wurde klar, dass es nicht möglich ist, dass eine Lehrperson, die schon in den Räumlichkeiten unterrichtet hat, der ändern einfach ein bisschen Platz lässt. Deshalb hat das neu zusammengesetzte Team während drei Wochen in den Sommerferien praktisch Tag und Nacht den ganzen Kindergarten ausgeräumt und komplett neu gestaltet. Die 150% Arbeitszeit im Team sind in ein 90% und ein 60% Pensum aufgeteilt. Die LP mit 60% arbeitete anfänglich zwischen 60 und 70 Stunden in der Woche, heute im dritten Jahr noch ca. 40 Stunden, da viele Vorbereitungen wieder verwendet werden können. Die Arbeitszufriedenheit und die Anerkennung der Eltern sind gross und die Lehrperson möchte nie mehr die alleinige Verantwortung übernehmen und als Einzelkämpfer unterrichten.

Kommentar:

Aus gewerkschaftlicher Sicht

Das Engagement der Pilot-Lehrpersonen ist enorm und stösst auf grosse Anerkennung. Sie entspricht auch den Erwartungen der Öffentlichkeit, Lehrpersonen könnten nicht genug für die Schülerinnen und Schüler tun und sie täten das gerne, weil sie doch die Kinder gern haben.

Lehrpersonen, die auf diese Art einem Pilotprojekt zur Anerkennung verhelphen, wecken Erwartungen, welche in einer flächendeckenden Umsetzung nie erfüllt werden können. Mit der Vermischung von bezahlter Arbeitszeit und «ehrenamtlicher Freiwilligenarbeit» erweisen die Lehrpersonen der Pilotschulen den Kolleginnen und Kollegen ihres Berufsstandes unfreiwillig einen Bärendienst, so befriedigend ihr Einsatz für ihr eigenes Befinden und die Anerkennung in der Öffentlichkeit auch sein mag.

Zusätzlich sind fortgeschrittene Bestrebungen im Gang, vom Lektionendenken wegzukommen und wöchentliche Präsenzzeiten einzuführen. Eine solche Arbeitsregelung würde der Willkür Tür und Tor öffnen. Der LVB hätte als Sozialpartner von Anfang an in diese Planungen einbezogen werden müssen.

Als Grundlage für Vollausbau unbrauchbar

Aus gewerkschaftlicher Sicht sind diese Entwicklungen eine Katastrophe, da sich die ganze Schweiz auf die Evaluation dieser Pilotprojekte abstützt. Es darf nicht sein, dass ein Schulmodell auf einem Fundament mit einem wesentlichen Teil an unbezahlter Arbeit aufgebaut wird. In dieser Konstellation würde das Personalrecht mit Füßen getreten und die Grenzen zwischen Beruf und Hobby sähen sich endgültig

verwässert.

Von einem verantwortungsvollen Arbeitgeber wäre allerdings zu erwarten, dass er bei Schulentwicklungsprojekten darauf achten müsste, dass die von ihm abverlangten Leistungen auch bezahlt würden. Andernfalls müsste er die von ihm mittelfristig verursachten oder mindestens «billigend in Kauf genommenen» Krankheits- und Burn-out-Kosten bereits in die «Offerte» einbauen. Die Sozialpartner sind deshalb gleichermassen auf eine umfassende Evaluation angewiesen.

- **Der LVB besteht darauf, bei Reformprojekten als Sozialpartner von Anfang an in die Überlegungen einbezogen zu werden.**
- **Der LVB erwartet von den externen Evaluationen, dass sie den effektiv geleisteten Arbeitsaufwand der Lehrpersonen und die Angemessenheit der räumlichen Verhältnisse in ihre Beurteilung einbeziehen!**
- **Der LVB wird neuen Projekten nur zustimmen, wenn die Leistung innerhalb des Berufsauftrags der Lehrpersonen erwiesen ist und inhaltliche und bauliche Parameter den erwarteten Leistungen entsprechen.**

Aus pädagogischer Sicht

Eben erst haben die Resultate der Pisastudie die Schweizer Bildungslandschaft wieder aufgewühlt. Das fachliche Wissen ist zwar über dem OECD-Durchschnitt, aber für schweizerische Ansprüche doch zu wenig gut. Zusätzlich erschüttert die Mitteilung in der Sonntagspresse, dass 63% der Schülerinnen und Schüler bezahlten Nachhilfeunterricht nehmen. Da muss man sich die Frage gefallen lassen, ob die Bildungsplaner nicht ein verfehltes pädagogisches Konzept entwickelt haben und wie es neben Integration und Sozialisation mit der Wissensvermittlung an unseren Schulen steht.

- **Der LVB anerkennt Ansätze zur besseren Integration und Sozialisierung der Kinder in altersgemischten Lerngruppen, weist aber darauf hin, dass diese Leistungen nicht prioritär im Verantwortungsbereich der Schule liegen, sondern von den Eltern erbracht werden müssten.**
- **Die Schule kann und darf nicht das Ziel haben, die Familie zu ersetzen.**
- **Es müssen Modelle erarbeitet werden, die es ermöglichen, Erziehungsberechtigte bei unterlassener Betreuung und Erziehung angemessen zur Verantwortung zu ziehen.**
- **Der LVB besteht darauf, dass Wissensvermittlung die Kernaufgabe der Schule bleibt und wieder im Vordergrund stehen muss. Nur so können bessere Resultate bei Vergleichstests erzielt werden.**
- **Der LVB meldet seine grössten Bedenken gegen das Modell und die Pädagogik der Grund- und Basisstufen an und wird sich dementsprechend in die Diskussion einbringen!**

Bea Fünfschilling, Präsidentin LVB